Frauenbewegung = Mütterbewegung?

Autor(en): **Schmid, Rosmarie**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen**

Band (Jahr): **6 (1980)**

Heft 9

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-359358

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

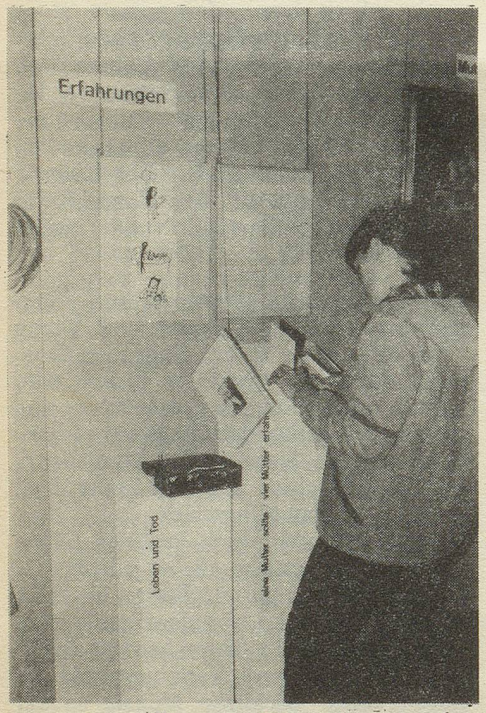
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Frauenbewegung = Mütterbewegung ?

Zur Frauenausstellung MUTTERsein – NICHTMUTTERsein in der Paulus-Akademie Zürich (6. Sept. bis 30. Nov. 80)

Es ist unsere 2. Frauenausstellung in der Paulus-Akademie: 1978 setzten wir uns mit der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung auseinander, dieses Jahr mit dem Thema: Mutter sein – Nichtmuttersein. Wir spürten, dass viel im Thema drin liegt, viel von den eigenen Erfahrungen, viele von Frauen zu wenig gemeinsam durchdachte Fragen. Die Ausstellung ist reich geworden. Einiges zeigt sich dabei neu, auch Probleme: Es haben z.B. wenige Nicht-Mütter aufs Thema angesprochen



Wir haben offen zum Mitmachen eingeladen; von Nicht-Müttern wurde das gestellte Thema als Thema der Mütter empfunden, obwohl es nicht so formuliert war. Beim Ausstellungsmachen zeigte sich erneut, wie schwierig das gemeinsame Denken und Schaffen zwischen Müttern und Nicht-Müttern (bzw. alleinerziehenden Müttern) ist. Wie wird es bei den die Ausstellung begleitenden Veranstaltungen sein? Das wird sich zeigen. Das Eröffnungsfest als erstes war geprägt von sehr vielen Müttern und Kindern, Vätern und wenig anderen Frauen.

Wir streichen diesen Aspekt heraus, weil er uns für die Ofra besonders wichtig erscheint. Fraktionierung zwischen Müttern und Nichtmüttern zu überwinden, das steht uns als grosse Arbeit bevor.

Wir sind wesentlich an der Ausstellung beteiligt, wir können nicht kritisch von aussen schreiben. Als Einblick in die Ausstellung nennen wir einige Hauptthemen und zitieren Texte aus der Ausstellung.

1. MÜTTERBEWEGUNG STATT MÜTTERBERATUNG

Eine Gruppe, in der ausschliesslich Mütter dabei waren, hat versucht, die eigenen Erfahrungen darzustellen, und zwar im Kontrast zum Guten-Mutter-Klischee. Gefühle zwischen Wut und Zärtlichkeit zu kleinen Kindern, Erfahrungen mit Mütter-/Kinderfeindlichkeit, Probleme mit grösseren Kindern haben wir in vielen Darstellungen umgesetzt. Lang hat die Gruppe daran gearbeitet, wie sie das Gefühl der Angst, eine schlechte Mutter zu sein, umsetzen könnte. Wir haben dann eine grosse dunkle Frauenfigur gezeichnet, auf die schwarze Pfeile hinunterdrücken, auf einem steht VERANTWORTUNG. Dazu aus dem Text zum Mitnehmen:

Wir haben massiv Angst, es nicht richtig, nicht gut zu machen, schlechte Mütter zu sein. Die Verantwortung drückt auf unsern Nacken, unsere Schultern. Wir werden gezwungen, glückliche Mütter zu sein. Dies belastet uns. Wir schaffen es nicht, fühlen uns überfordert, minderwertig. Dauernde Kritik verunsichert uns, zerstört unser Selbstbewusstsein.

Warum dürfen wir nicht entsprechend unseren Gefühlen, unseren Intuitionen mit unseren Kindern umgehen?

Der Druck der Psychologie und Pädagogik ist verheerend. Wir sind "krankmachende Wesen". Wir sind schuld, wenn Kinder Drogen nehmen, wir haben ihnen nicht genug Liebe gegeben, wenn sie später..., wir haben zuwenig Zeit investiert, darum ... Alle Gesellschaftsprobleme können uns als Sündenböckinnen auferlegt werden.

Warum müssen wir ein schlechtes Gewissen haben, wenn wir uns selber wichtig nehmen, wenn wir unsere persönlichen Bedürfnisse, Wünsche verwirklichen wollen? Und wo bleibt die Verantwortung der Väter? Warum lässt ihr uns allein bei allen Auseinandersetzungen, allen Entscheidungen?

Natürlich machen wir Fehler. Wir können nicht anders als Fehler machen, denn die Bedingungen sind so, dass sich auch unsere Liebe zu den Kindern (solange wir keine neuen Lebensformen leben), gegen die Kinder, gegen uns selber auswirken können.

Auf das Problem der Gratisarbeit haben wir mit einem Riesenstrumpf verwiesen, an dem Ausstellungsbesucherinnen weiterstricken können. "Wir Frauen stricken immer, dann haben wir das Gefühl, wenigstens etwas getan zu haben." Stricken als Daseinsberechtigung beim Kinderbetreuen! "In letzter Zeit denke ich oft, ich bin weg vom Fenster...", schrieb eine Frau auf trübes Glas.

In den **"Mütterforderungen"** wird klar, dass diese Gruppe von Frauen zwar Mütter sein wollen, "aber wir wünschen uns andere Bedingungen". Einige der Mütterforderungen:

Wir wollen weder erhöht noch geringgeschätzt werden. Das Leben mit Kindern heisst für uns Arbeit.

Kinderhaben ist kein Privatvergnügen. Arbeit an Kindern darf nicht mehr länger nur die individuelle Verantwortung der individuellen Frau sein. Wir fordern eine andere Beteiligung der Gesellschaft, wir wünschen uns andere Väter.

Wir wollen nicht nur "Ernäherer", nicht nur "Zahlväter", wir wollen "Väter".

Wir brauchen auch Frauensolidarität zwischen mit und Frauen ohne Kinder. Mütter und Nichtmütter müssen ihre Lebensziele zusammen entwickeln.

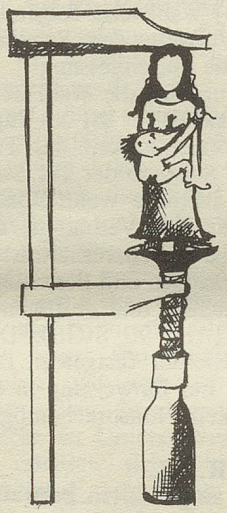
Wir wollen uns vermehrt mit andern Müttern zusammentun, usnere Türen, Herzen öffnen – wir träumen von einer Frauen-Mütter-Bewegung.

2. MÜTTER UND GESELLSCHAFT

Eine andere Gruppe, die in verschiedenen Untergruppen gearbeitet hat, ist der Grundfrage nachgegangen, **was es eigentlich für uns Frauen bedeutet, Kinder in eine Gesellschaft hineinzugebären, die nicht die unsere ist.**

Auf einer grossen Figur, die zwei "wichtige" Männer darstellt, steht: "Wir gebären Kinder für eine Welt, deren Antlitz die andern bestimmen. Wir erziehen Kinder für eine Welt, deren Gesetze die andern beschliessen. Wir passen Kinder an an eine Welt, deren Katastrophen die andern heraufbeschwören."

Eindrücklich ist die konkrete Umsetzung dieser Gedanken von einer Mutter, die in einer Einzelarbeit ihre Erziehungssituation mit zwei grösseren Söhnen überlegt. "Ich habe meine Kinder nicht in die Welt

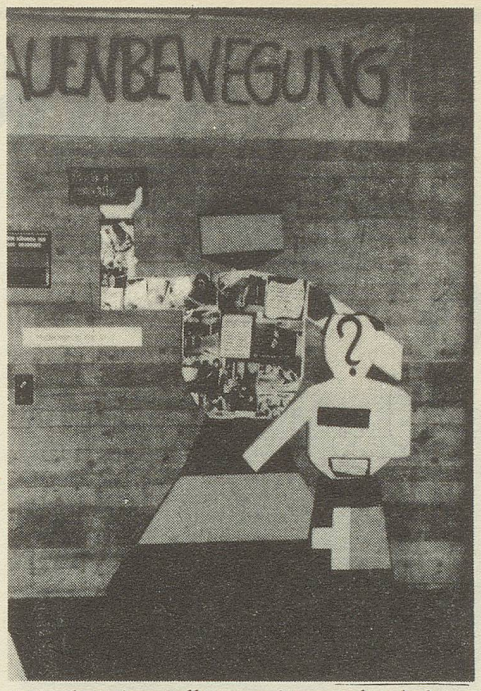


der Väter integrieren können und wollen.. Die Antwort der Väter ist nicht ausgeblieben" – belegt mit Fotos aus der jüngsten Zürcher Geschichte.

Zwei Untergruppen haben sich dem Thema **"Mütter und Ökologie"** und **"Mütter und Militär"** gestellt. Die letzte Gruppe hat enorm viel Material zusammengetragen. Dieser Ausstellungsteil braucht Zeit zum Lesen, aber es lohnt sich. Der Mittelpunkt ist als Blume stilisiert. Die Blüte einer Karikatur von Martial Leiter: "Jeder Schweizer wird als Soldat geboren" (Embry mit Helm), Stil und Blätter sind in Fruchtwasserfarbe gemalt und auf den Blättern steht: "Arbeiten Sie für die Armee, Madame?"

Ein zentraler Text, der für die Meinung der Gruppe stehen kann:

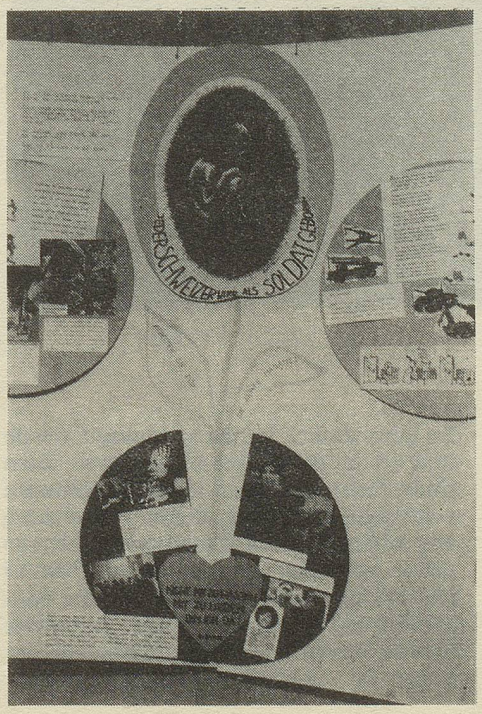
"Auch ich will mich nicht auf die Rolle des sanften hilflosen Weibchens reduzieren lassen. Auch ich will Machtbereiche nicht den Männern überlassen. Es ist aber ein gefährlicher Irrtum, unseren Anteil am Machtbereich Militär zu fordern. Kein neuer Machtbereich für uns Frauen, sondern einen neuen Machtbereich für die Militärs..."



Bei der Ausstellung mitgemacht haben auch **spanische Emigrantinnen.** Neben dem Aufruf: "Schluss mit dem Saisonnierstatut!" haben sie auf die Entfremdung zwischen sich und den Kindern verwiesen. Ihre Frauenfigur hat einen spanischen Rock und auch das Gesicht ist mit der spanischen Fahne bedeckt, der Rock des Kindes ist geteilt, halb schweizerisch, halb spanisch, auf dem Gesicht ein grosses Fragezeichen.

3. MÜTTER – NICHTMÜTTER / GEMEINSAME STÄRKEN FÜHLEN

In einem Raum stehen acht Figuren, von acht Frauen – Müttern, Nichtmüttern, alleinerziehenden Müttern – gestaltet. "Früher", schreiben sie, "trugen die Frauen ein Korsett und ihre Rollen waren festgelegt. Heute haben viele Frauen das Korsett der Geschlechtervorstellungen abgelegt." Jede dieser acht Frauen hat eine andere Lebenssituation, wie verhaltene, aber eindrückliche Informationen belegen. Der Weg, "gemeinsame Stärken fühlen", ist aufgezeigt. 2 Beispiel:



"Ich heisse Ursula Baur, bin 36jährig, verheiratet, habe einen 1 1/2jährigen Sohn. Im "Hauptberuf" bin ich Textilkünstlerin, habe mich an Ausstellungen im In- und Ausland beteiligt, öffentliche und private Aufträge erhalten, erteile Privatunterricht in textilem Gestalten und in Webkunst. Seit der Geburt unseres Sohnes Zacharias muss ich täglich dagegen ankämpfen, dass mein "Hauptberuf" nicht zum "Nebenberuf" wird. Erst heute weiss ich, was es braucht, um Mutter, Hausfrau und Künstlerin zu sein. Ich wünsche mir mehr Solidarität unter den Frauen.

Und eines der Informationsblätter, das hinter dem Kopf einer andern Frau hängt: Alleinerziehende Mutter in dieser Gesellschaft

Meine Berufstätigkeit wird von niemanden in Frage gestellt. Du musst ja arbeiten, höre ich immer wieder.

Wie ich es alleine schaffe mit dem Kind, ist meine private Angelegenheit.

Ja, wie schaff ich es, ohne an den äussern feindlichen Umständen zu zerbrechen:

Wieviele bittere Erfahrungen muss ich machen, als Frau ohne Partner, sei es am Arbeitsplatz, im Umgang mit Lehrern und Behörden. Ich muss mir eingestehen, wie sehr verletzbar ich bin.

Und doch, ich bin ausgebrochen, habe ja gesagt zu meinem Stand, fühle mich immer mehr als ganzer Mensch. Lebe ein eigenständiges Leben, sorge für mich und mein Kind allein, bin von keinem Mann abhängig.

Ich habe ja gesagt zu meiner Familie: der Mutterfamilie.

****

Ergänzend zur Ausstellung organisieren wir eine Reihe von Veranstaltungen:

Di 11. Nov. 20 h	Mütterbewegung – Frauenbewegung Wie gelingt Frauensolidarität zwischen Müttern und Nichtmüttern? Gespräch über bisherige und zukünftige Anliegen und Aktionen
Sa 15. Nov. 20 h	Muttersein in der Emigration Welche Identität haben unsere Kinder? Diskussion mit italienischen und spanischen Emigrantinnen
Mi 19. Nov. 20 h	Auf der Suche nach den Vätern Gespräche zwischen Frauen und Männern über Rollen- und Arbeitsteilung
Mo 24. Nov.	Wir stellen unsere Ausstellung zur Diskussion! Was konnten wir machen? Was haben wir ausgelassen? Wie waren die Reaktionen?

Öffnungszeiten der Ausstellung:
Mo–Fr: 8–12/14–18 h

Wir freuen uns, wenn Ihr die Ausstellung anschauen kommt und uns eure Reaktionen darauf mitteilt. Auch an Eurem Mitmachen bei Veranstaltungen liegt uns viel.

Brigit Keller
Rosmarie Schmid